TON DES TAGES, LUSTSPIEL IN 3 AKTEN, NACH DEM FRANZ

Julius von Voss





Ton des Tages.

Lustspiel in drei Akten,

nach

dem Französischen,

von

Julius v. Voß.

Zum Erstenmal aufgeführt
auf dem Königl. National-Theater zu Berlin,
am 20sten Januar 1806.

Berlin, 1806.
Gedruckt und verlegt bei J. F. Starcke.
Charlottenstraße Nr. 15.

Vorrede.

D'Allainvals altes Lustspiel: l'Ecole des bourgeois, diente mir in den Hauptzügen des Plans zur Grundlage, andrerseits mußte aber viel daran umgeschaffen werden, da das vorliegende Stück in unseren Zeiten spielt. Die Hauptscenen des dritten Akts sind als eine Charakteristik der Pariser Gesellschafts-Zirkel ganz neu hinzugekommen.

An den letzteren hängt besonders das Glück der Darstellung. Sie fordern leichtes rasches Leben, und treue Wahrheit, so wie überhaupt hier mehr von französischer als deutscher Manier des Spiels, die Rede seyn muß. Im Kostüm geschehe nicht zu viel, nicht zu wenig.

Viermal ward das Stück zu Berlin in der ersten Woche gegeben. Diesen Beifall erfuhr es aber hauptsächlich durch Ifflands Dümas. Doch auch Beschort gab den Markis meisterhaft. Auf die Besetzung dieser beiden Rollen kömmt viel an. Auch suche Marton der eigentlichen munteren französischen Soubrette nahe zu stehn. Zum

Jokei rathe ich eine jugendliche Aktrize in der Verkleidung an. Das Naive geht sonst leicht, wie es in Berlin der Fall war, verloren. Es ist eine alte Bemerkung, daß Mädchen in dergleichen Rollen mehr leisten, wie Knaben.

Ein Rezensent in der Berlinischen Ungerschen Zeitung hat gesagt: Ton des Tages sey fast eine wörtliche Uebersetzung. Diese war wohl durchaus unthunlich, und ein Zusammenhalten mit dem Original wird das wesentlich Abweichende bezeugen. Doch ist die Bemerkung desselben Rezensenten, über die aus jenem Original, troz seines Alters, immer noch auf die vorhandne Zeit anwendbare Sitten-

zeichnung, überaus richtig. Wer würde aber nicht auch manche Scene Molieres, die ihm unbekannt wäre, leicht als ein neues Produkt ansehen? Z. B. Im Geizigen, wo von der Anleihe die Rede ist, die Harpagons Sohn eröfnen will.

Berlin, im Januar 1806.

J. v. V.

Ton des Tages.

Personen:

Madame Armand, Wittwe eines reichen Wechslers.

Benjamine, ihre Tochter.

Dumas, Wechsler, ihr Bruder.

Clermont, ein junger Rechtsgelehrter.

Ein Maire, Dessen Frau, Dessen Tochter, Ein Notar, } Verwandte der Armands.

Marton, Kammerjungfer.

Markis von Grandmaison. Graf von Vieuxbourg. Vicomte de Beauregard. Die Vicomtesse. } Cidevants.

Potdevin, Intendant des Markis.

Don Juan Rodriguez de Grossa Punta y Rocca Fuerte.

Oberst Rampard de Ravelin.

Sir William Marblehead.

Madame Harmonieux, Pilier d'Odeon, Herr Escarpin, Madame Transport,	Dilettanten schöner Künste.

Ein Portier.

Ein Bedienter.

Ein Jokei.

Herrn und Damen. Bediente ꝛc.

Scene: Paris.

Act I.

Scene 1.

Madame Armand. Benjamine.

(Beide glänzend, aber so übereinstimmend, der Mode nach, gekleidet, daß Mutter und Tochter nicht zu unterscheiden sind.)

Mad. Armand.

Endlich, diesen Abend, liebe Tochter, wirst du Markisin. Wäre der Moment erst da!

Benjamine.

Mich peinigt die Ungeduld noch mehr. Einmal kann ich den Glanz der vornehmen Umgebung nicht erwarten, und dann bereitete sich diese glückliche Heirath vor, seit Clermont auf dem Lande ist. Wäre sie doch vollzogen, eh' er zurückkehrt, und mir seine Vorwürfe erspart!

Mad. Armand.

Denkst du noch an Clermont?

Benjamine.

Nein — doch — verwandt, zusammen erzogen, ward mir sein Anblick eine Art Bedürfniß. Geist und Verdienste schmückten ihn, wie mir schien; meine Partheilichkeit, lieh ihm die Kunst zu gefallen — ich empfand —

Mad. Amand.

Nenne ihn nicht mehr! Eine verzeich-

nete Figur, mit linker todter Haltung; ein Mann des Palais de justice, dem man die Prozesse an der Stirne liest. Bürgerliches Air, kleinweltlicher Geschmack!

Benjamine.

Es lebe der Markis Grandmaison! Welche edle Form, welch antikes Profil, und vor allen welche Grazie des Tons!

Mad. Armand.

Frauen ohne Geburt und Urtheil rühmen seine Art des Betragens nicht; aber sie entzückt. Damen der höhern Welt erkennen nur den Werth davon; durch sie wurden auch diese Liebenswürdigen gebildet.

Benjamine.

Wie preis' ich des Marquis Mißgeschick.

Mad. Armand.

Mißgeschick?

Benjamine.

Allerdings! Seinem zerrütteten Vermögen verdank' ich ihn. Ohne die zwanzigtausend große Thaler, die er dir schuldig war, hätten wir ihn nie kennen gelernt.

Mad. Armand.

Das ist wahr.

Scene 2.

Marton. Vorige.

Mad. Armand.

Wer kömmt?

Marton.

Herr Dûmas.

Mad. Armand.

Lästiger Besuch! Wie soll man ihm deine Heirath ankündigen? Und es ziemt sich doch.

Benjamine.

Du vermuthest seine Unzufriedenheit?

Mad. Armand.

Er hegt so gemeine Begriffe. Man sollte glauben, seine eh'malige Verbindung hätte ihn umwandeln müßen, doch keineswegs. Grade die Copie deines verstorbenen Vaters.

Benjamine.

Nenn' ihm das Darlehn.

Mad. Armand.

Nein, schweig davon.

Benjamine.

Wenn er seine Zustimmung versagte —

Mad. Armand.

Und dann? — Eines altfränkischen mürrischen Vernünftlers willen, solltest Du

das Glück von Dir weisen? Nimmermehr! Er komme!

Marton.

Hier ist er. (ab.)

Scene 3.

Dumas. Vorige ohne Marton.

Dumas.

Ha, ha, ha, ha!

Mad. Armand, und Benjamine (sehen sich spöttisch an.)

Dumas.

— Schwester, Nichte, eine Mähr' zum Todtlachen, die Sie betrifft.

Mad. Armand.

Benjaminen?

Dûmas.

Dich auch Schwester, am meisten Dich. Es wird Dich hoch belustigen. So eben erzählt man mir, daß — nein, nein, es ist zu arg, ha, ha, ha!

Mad. Armand.

Ende!

Benjamine.

(für sich.)

Abgeschmackter Humor!

Dûmas.

Man erzählt: Du wolltest Benjaminen, mit einem heimgekehrten Markis, der in der neueren Region hoher Zirkel glänzt, verheirathen. Denke! Macht es Ihnen nicht großes Vergnügen, Nichte?

Benjamine.

Nun, Herr Oheim, wenn es Ihnen

dieselbe Stimmung gab. (leise zur Mutter.) Besser als wir ahnten.

Mad. Armand.

Und was hast Du geantwortet?

Dûmas.

Ich? — Wie, hab ich gesagt, meine Schwester? — Richtig, Madam Armand. — und das glauben Sie im Ernst? Eine Frau von Menschenkenntniß und Lebensklugheit, die allein den weitläuftigen Geschäften ihres Hauses vorsteht, würde so unbesonnen, so thörigt seyn? ihr Kind an einen Lüstling vergeuden, der, wie auch ein Tropf begreift, das Mädchen nur als ein verdrüßliches Supplement ihres Geldes ansieht? Der sie, wie die Einfalt sogar voraussehen würde, vernachläßigen und — o des tollen Geschwätzes! Und Du lachst nicht? ha, ha, ha!

Mad. Armand.

(ärgerlich im hohen Grad.)

Es ist nur die Unverschämtheit welche hier lacht.

Benjamine.

Ich erblicke den Stoff dazu keineswegs.

Dûmas.

Sie haben recht! Sind verständiger als ich. Ich sollte nicht lachen.

Mad. Armand.

Was bedeutet das nun, mein Herr?

Dûmas.

Ruhig, ich suche meine Nouvellisten auf. Der Verläumdung soll ein rasches Ziel gesteckt werden.

Mad. Armand.

Wer verlangt das?

Dümas.

Euer Ruf.

Mad. Armand.

Ich sehe den Nachtheil nicht —

Dümas.

Jeder Kluge wird euch aberwitzig nennen.

Mad. Armand.

Spott und Verachtung jedem unberufnen Tadler.

Benjamine.

Heißt das Aberwitz, wenn der Flug des Gemüths uns über die Schranken der dumpfen ängstlichen Alltäglichkeit hinausträgt?

Dümas.

(starr vor Befremdung.)

Nein — es wäre wahr?

Benjamine.
(stolz lächelnd.)

Und Herr Oheim?

Mad. Armand.

Welche Phisiognomie der Befremdung! Wo liegt denn hier die Seltsamkeit? Nicht ewig will ich mich an das verhöhnte Stadtviertel des bürgerlichen Getümmels ketten. Der lange Fleiß trug Frucht, nun töne die Sichel. Unser artiges Vermögen führe Benjaminen einen Gemahl zu, der ihr einen Namen, und mir Bedeutung verschaft.

Dümas.

Doch —

Mad. Armand.

Du willst sagen, Geld macht schon bedeutend. Aber nein, die Art der Achtung die man der hohen Geburt zollt, wird ihm doch nicht. Wem nun der Zufall den Adel versagte, der gehe eine Verbindung damit ein.

Benjamine.

O, und es ist doch keine Fabel mit dem edlen Blut. Man sehe den verarmtesten Cidevant an. Es wohnt etwas im Blick, im Gang, in der Rundung der Gebehrde, das ihn doch über allen gemeinen Reichthum erhebt.

Dûmas.

O wie anders hört ich hier einst darüber reden.

Mad. Armand.

Gesindelphilosophie!

Benjamine.

Die Heroen der Iliade nannten mit Stolz ihre Väter. Platon preißt Dädalus und Vulkan als Ahnherren des Sokrates.

Dûmas.

Das las' mein schönes Mühmchen vermuthlich in Röderers Journal.

Mad.

Mad. Armand.

Genug der Markis von Grandmaison wird mein Eidam.

Dumas.

Er ist durchaus ruinirt, so glücklich er auch in Wiedererlangung der verlohrnen Güter war.

Mad. Armand.

Freilich der hohe Sinn ließ ihn den Glanz seines Hauses zu eifrig herstellen. Ich besitze auch Wechsel auf zwanzigtausend grosse Thaler von ihm. Nun, sie sind vorerst ein kleines Hochzeitgeschenk, und morgen gründe ich seinem Range ein neues angemeßenes Auskommen.

Dumas.

Mein Beispiel warne euch. Ein reicher Wechsler — noch während der alten Verfassung — plagte auch mich der Dün-

kel. Mir ward eine ahnenerprobte Frau. Welche Kränkungen trafen mich, weil sie lebte!

Mad. Armand.

Verdiente?

Dümas.

Sie und ihre Verwandten wühlten unaufhörlich in meiner Casse, und meinten dennoch, ich kaufte mein Glück zu leichten Preises, kennte den Gehalt meiner Ehre nicht.

Mad. Armand.

Der Karaibe vor Raphaels Verklärung.

Dümas.

Ich war der Mann im Schattenriß. Sie wollte mich nicht öffentlich zeigen. Ich mußte dulden — kurz ich gab den George Dandin des Lustspiels.

Mad. Armand.

Die Rolle ward mit Einsicht vertheilt.

Dümas.

Stelle Deine Tochter keiner Zurücksetzung blos.

Mad. Armand.

(aufgebracht.)

Zurücksetzung? Herr Bankier, Sie entsprechen sich. — Ach ja, das ist eine Mißgestalt um zurückgesetzt zu werden, eine Unklugheit die sich zurücksetzen lassen wird.

Benjamine.

Herr Oheim! erfüllte der Markis nicht schon jede Forderung meiner Wünsche, so bildete ich ihn nach dem Ideal, das in meiner Einbildungskraft wohnt, aus.

Dümas.

Und Clermont?

Mad. Armand.

Nun wird das Fragen anheben: Ist Clermont kein wackrer junger Mann? — Ja! — So wirthlich, daß er nur ein einfaches Cabriolet hält? — Ja! — So fleißig, daß er statt auf dem Boulevard herumzuschwärmen, am Aktenpult steht? — Ja! — So brauchbar, daß man ihm die schwierigsten Arbeiten vertraut? — Ja! — Schmeichelte Benjamine seinen Hoffnungen nicht? — Ja! — Der Herr Bruder sieht, ich weiß ihn auswendig.

Dumas.

Führe noch an, daß ich Deiner Tochter einst mein Gut bestimme.

Mad. Armand.

Für so manches verbindliche Ja, nun auf die Frage: Wird Clermonts Absicht erreicht werden? Ein dürftiges, Nein!

Dûmas.

Wohl!

Mad. Armand.

Sein Vermögen behalte der Herr Erblasser. Benjamine ist zu reich, sich selbst dafür hinzugeben.

Dûmas.

(macht eine Verbeugung und geht; sie wird von beiden Damen tief und ernsthaft erwiedert.)

Scene 4.

Mad. Armand. Benjamine.

Benjamine.

Er zürnt.

Mad. Armand.

Mag er!

Benjamine.

Du warst zu unfreundlich.

Mad. Armand.

Was schadet's. Es ist ein gutherziger Narr, der doch wiederkömmt. Laß ihn schmollen. Auf der Fete wär' er doch lästig gewesen. Es erscheine kein Verwandter dabei. Ich schäme mich ihrer aller.

Scene 5.

Marton. Vorige.

Marton.

Die Hölle scheint wider die Verbindung heute losgelassen. Herr Clermont tritt durch das Gartenthor.

Mad. Armand.

Kam er zur Stadt?

Marton.

Leider, leider!

Mad. Armand.

(schnell.)

Verläugne uns, Fort! Nein bleib. Es ist besser. —

Marton.

Ich höre ihn —

Mad. Armand.

(schnell und verwirrt, und fast zu gleicher Zeit mit Marton und Benjaminen.)

Nun, was bedarfs der Umschweife —

Benjamine.

Ich ziehe mich doch zurück — —

Mad. Armand.

(zu Marton.)

Willst Du die Sache abmachen?

Marton.

O ja, sehr gern! Sie haben nur zu gebieten.

Mad. Armand.

Abschied, hörst du — in einem Ton, daß er nicht wieder kömmt. (ab.)

Marton.

Lassen Sie mich nur machen. So was lieb' ich grade.

Benjamine.

Marton — — nicht unartig. Nein, nein ich erinnere dich doch! Ich fühle Mitleid mit ihm. (ab.)

Marton.

Gehn Sie nur geschwind!

Scene 6.

Marton
(allein.)

Mitleid mit einem Rechtsgelehrten? mit einem Rechtsgelehrten? Auf meine

Ehre, sie familiarisirt sich, und empfindet noch was für ihn. Ich will aber Ordnung stiften. Er fällt grade in gute Hände.

Scene 7.

Clermont. Marton.

Clermont.

Guten Tag, Marton.

Marton.

Guten Tag!

Clermont.

Wie befindet sich meine theure Benjamine, und ihre Mutter?

Marton.

Aufzuwarten!

Clermont.

Wird sie meine unvermuthete Rückkehr erfreuen?

Marton.

O —

Clermont.

Sehnsucht ließ mich so eilen. Manch Geschäft auf meinem Gute, blieb unvollendet.

Marton.

Ei das höre ich nicht gern. Wer wird so fahrläßig seyn! Geschwind, Herr Clermont wieder hinaus.

Clermont.

Geh, kleine Närrin, und melde mich. Ich bin voll Ungeduld.

Marton.

Nicht zu Hause.

Clermont.

Man sagte doch —

Marton.

Verboten jemand einzulassen. Ist dasselbe.

Clermont.

Ei das Verbot gilt andere, mir nicht.

Marton.

Ihnen, andere nicht.

Clermont.

Was heißt das?

Marton.

Und Sie wissens noch jetzt nicht? Ich muß noch klarer seyn? Blicken Sie denn hinter den Schleyer, den meine feine Rücksicht vor die Wahrheit zog. Man bittet mit aller ferneren — wie heißt es? — Liebe, Liebe verschont zu seyn. Versteht sich, daß man sie auch nicht länger damit beschweren wird.

Clermont.

Versteh' ich recht? Benjamine liebt mich nicht mehr?

Marton.

Ein Wunder!

Clermont.

Was verbrach ich? Was raubte mir ihr Herz?

Marton.

Ah — Mademoisell beklagt sich nicht über Sie. Aber Sie lieben die Wahrheit ins Gesicht — stellen Sie sich an Mademoisells Platz!

Clermont.

Wie —

Marton.

Sie sind eine hübsche Figur, aber haben Sie denn Form? Sie sind ja blöde und bescheiden. Von Liebe reden Sie immer, von Liebe, das klingt ja unausstehlich. Man hörts in jeder Gasse. Daß Mademoisell die Akademie des Schwim-

mens besucht, haben Sie nicht köstlich gefunden. Sie dichten keinen Vers. Schlechte Künstler kostümiren, frisieren Sie, was das Aergste ist. — — Da kömmt der Markis — ah der Markis! Er seufzt nicht, fi! er sagt keine Schmeichelei, fi! er nennt das antike Wort Liebe gleichsam nur in der Zerstreuung; aber er trift das Herz durch unaufhörlichen Zauber, in der leichten Kühnheit, womit er auftritt; in einer gewissen reitzenden kleinen Ruchlosigkeit des blassen niedlich eingefallenen Gesichts; in der witzigen Verachtung aller Welt. Und die Unterhaltung — so entzükkend! Kurz Herr Clermont, es ist aus! Der Markis wird die Markise in den Thuillerien und zu St. Cloud glänzen lassen, und Sie fühlen wohl, daß auch die zarteste Beständigkeit diese Probe nicht aushielte.

Clermont.

Wie —

Marton.

Der Markis von Grandmaison, dessen Familie die Herrschaft an der Loire besaß, von deren Schönheit die ganze Welt spricht.

Clermont.

Sie ist in fremden Händen.

Marton.

Der Markis will noch weit schönere kaufen. Er wird sich zu hohen Würden erheben. Sein Hotel wird er persisch, etruskisch und gothisch möbliren. Ein Boudoir für Madam, daß Juno drinn wohnen könnte. Zwei bronzne Leuen tragen das Bett. Fünf und zwanzig tausend Franken kostet es. Der Madame Recamier kostete ihr letztes nur zwanzig tausend. Eine Fontaine von Rosenöl. Er braucht blos Mademoisells Geld dazu.

Clermont.

Das glaub' ich.

Marton.

Was sollt' es auch Ihnen. — Geben Sie Ihr Amt auf, und suchen Dienste beim Markis, so können Sie die Herrlichkeiten mit sehen.

Clermont.

O meine Benjamine! — Wäre denn keine Hofnung. Mein Verlust schon bestimmt, schon nahe?

Marton.

Diesen Abend um zehn Uhr! Madame Labour liefert die Cremen, Janvell die Gelees. — Gehen Sie aufs Land!

Clermont.

Ich trag' es nicht.

Marton.

Ha, ha, ha! Ein Gelehrter und hat

nicht einmal gelernt, daß er einem Weibe nicht Zeit zum Ueberlegen geben soll.

Clermont.

Ich muß zu ihr!

Marton.

(tritt vor)

Ah —

Clermont.

Sie sprechen.—

Marton.

Vergebens!

Clermont.

Nur ein Wort —

Marton.

(stampft mit dem Fuße.)

Was doch ein Rechtsgelehrter schwer zu entfernen ist.

Scene 8.

Der Markis im Hintergrunde.

Vorige.

Clermont.

Liebste Marton.

Marton.

Mich erweicht man nicht.

Clermont.

Du warst sonst so gutmüthig.

Marton.

Nicht mehr, mein Herr, nicht mehr.

Clermont.

Ich will mich Dir zu Füßen werfen.

Marton.

Ich heiße Sie aufstehn — damit ists aus.

Clermont.

Kannst Du mir diese Gunst versagen?

Markis.

(bei Seite.)

Gunst —

Marton.

Ja!

Clermont.

(hält eine volle Börse hin.)

Markis.

(bei Seite.)

Er bietet die Börse. Ich muß dem armen Teufel zu Hülfe kommen.

Marton.

(das Geld ansehend.)

Nun rührt er mich doch!

Markis.

(laut.)

Courage, Mein Herr! Aber so ist's die Manier, so ist sie!

Clermont.

(der ihn sieht, erkennt und davon eilt.)

Unglücklich!

Markis.

(hält ihn zurück.)

Halt, halt, Freund! Fliehen Sie nicht. Ich will Ihnen helfen bei Marton. Ich mache mir ein Vergnügen daraus.

Clermont.

Ich bitte sehr —

(ab.)

Markis.

Nun ich werde sie schelten, versteht sich.

Scene 9.

Markis. Marton.

Markis.

Marton, ei, ei, ei! Den jungen Menschen abzuweisen.

Marton.

Nein, Herr Markis!

Markis.

Der Junge gefiel mir, auf Ehre! und Du — schäme dich, läßt ihn schmachten?

Marton.

Nein, Herr Markis!

Markis.

Machst die Strenge, die Tugendhafte?

Marton.

Nein, Herr Markis!

Markis.

Nun das ist vernünftig.

Marton.

Erlauben Sie, Mißverstand! Ich habe nicht die Ehre — Herr Clermont ist nicht in mich verliebt.

Markis.

Was Clermont, Clermont? Teufel! warum sagtest du mir's nicht, daß ich ihn näher betrachten konnte. —

Marton.

Ich gab' ihm namens Mademoisell den Abschied.

Markis.

Schade, ich hätte ihm meine Condolenz geleistet. — Geh, das wars nicht nur. Er bat dich um Gunst, Gunst.

Marton.

Ja, die Gunst, ihn bei Mademoisell einzuführen.

Markis.

Und du thatst es nicht? Das war Unrecht.

Marton.

Er muß ja nun entfernt seyn.

Markis.

Ei wozu ist denn das nöthig?

Marton.

Er liebt Mademoiselle ja.

Markis.

Nun siehst du, der Arme. — Ich führ' ihn selbst zurück. Benjamine liebt ihn sicher auch.

Marton.

Nein, die Verwandten bestimmten erst diese Heirath, und dann wissen Sie wohl, lieben die Mädchen nie.

Markis.

Wie nahm er dein Compliment auf?

Marton.

Mit Verzweiflung.

Markis.

Nun siehst du, du hast Unrecht. — Apropos, wo ist man denn hier? Ich sehe ja niemand. (nach der Uhr blickend.) Zwey Uhr? ach da ist Benjamine wohl noch nicht auf. Ich werde um Drey Uhr wieder kommen.

Marton.

O sie ist heute schon um Elf Uhr aufgewesen. Meynen Sie, daß eine junge Dame am Morgen des Hochzeittages schlafen kann?

Markis.

Hm — die Erwartung ist zu gespannt — ha, ha, die meinige nicht. Mir ist der Tag wie ein andrer. Possen!

Marton.

Madame kömmt.

Scene 10.

Mad. Armand. Vorige.

Mad. Armand.

Ei, mein Herr Markis, Sie schon hier?

Markis.

Seit mehr als einer Stunde.

Mad. Armand.

Wie kömmts, daß meine Garderobe es mir nicht meldete? Unverzeihlich!

Markis.

Ich fing in der That an, mich über Sie und Ihre Tochter zu beklagen.

Mad. Armand.

Ich bitte sehr mich zu entschuldigen.

Markis.

Ich entschuldige.

Mad. Armand.

Marton, fliege zu meiner Tochter.

Marton.

(ab.)

Scene II.

Mad. Armand. Markis.

Markis.

Was Teufel, Madam! (besieht ihren Anzug durchs Glas.) Zeigen Sie doch! Bravo, bravo, kleine Figur à la psyche! Recht hübsch. Auf mein Wort. Dies Kleid ist eine Pallingenesie. Man hält Sie nicht so alt darin, als Sie sind.

Mad. Armand.

Bitte gehorsamst!

Markis.

Nein gewiß, gewiß; ich rede wie ich

denke. Wie alt sind Sie denn Madam Armand? Aber lügen Sie nicht, Liebe! Ich versteh' mich darauf.

Mad. Armand.

(für sich.) Das dürfte sonst nicht gefragt werden. (laut.) Ich zähle noch mit zwanzig. Neun und zwanzig, Herr Markis.

Markis.

Ah, ah, ah, ah! Spaß.

Mad. Armand.

Ich und meine Tochter werden oft für Schwestern angesehen, um so mehr, da wir uns ganz gleich kleiden.

Markis.

Aber Madame, mit Ihrem reifen gesetzten Verstand, dieser alles beachtenden Weisheit, (durchs Glas.) Ihrem ehrwürdigen Gesicht — auf mein Wort, Sie können funfzig sagen, es wird geglaubt!

Mad. Armand.

Ueber einen andern dürfte man wirklich zürnen; aber Sie sagen alles mit einer so schmeichelhaften Wendung. — — — War der Notar in Ihrem Hotel, um den Contrakt unterzeichnen zu lassen?

Markis.

Ich weiß nicht. Ich war nicht zu Hause. Wir unterzeichnen heut Abend. Da wird das alles abgemacht.

Mad. Armand.

Ich wollte, Sie hätten gelesen, wie ich Ihre Vortheile wahrnahm.

Markis.

Sprechen wir von etwas anderm. (mit ausgedrücktem Ennuy.) Ich verweise mein Interesse an Sie.

Mad. Armand.

Es ist da nicht in übler Hand.

Markis.

Ich weiß —

Mad. Armand.

Fast all' mein Vermögen kömmt unter Ihren Befehl.

Markis.

Fi Madame, lassen Sie das! reden Sie mit Potdevin, meinem Intendanten.

Mad. Armand.

Ich sandte tausend Louisd'or nach Ihrem Hotel, zu Nebenkosten der Hochzeit.

Markis.

Nein Madame, ich will das nicht.

Mad. Armand.

Mein Herr Markis —

Markis.

Wollen Sie durchaus? Wohl, ich nehm'

es an. Sind Sie nun zufrieden? Sie machen aus mir, was Sie wollen. Ich muß gefällig seyn. Sie zwingen mich.

Mad. Armand.

Wahr, aber —

Markis.

Ich bin böse, wissen Sie das? Man wird zuletzt sagen, ich heirathe Ihre Tochter aus Geitz. Sie rauben mir ja jedes uneigennützige Verdienst.

Mad. Armand.

Welche Großmuth —

Markis.

Enden wir! Von etwas anderm! Sehe ich Benjaminen denn nicht? Da kömmt sie wohl. Nein ein Lakei —

Scene 12.

Ein Lakei. Vorige.

Lakei.

Eine Demi-Fortune fuhr vor.

Mad. Armand.

Wer will mich sprechen?

Lakei.

Der Herr Graf Vieuxbourg.

Mad. Armand.

Mag warten!

Lakei.

(ab.)

Scene 13.

Markis. Mad. Armand.

Markis.

Mag warten? Das ist nicht höflich.

Mad. Armand.

Ich weiß, was er will. Ein Darlehn. Ich werde alle Bekanntschaft mit ihm brechen.

Markis.

Nein, nein, gehen Sie und machen ein Geschäft mit dem Grafen.

Mad. Armand.

Sie werden Langeweile haben.

Markis.

Bitte —

Mad. Armand.

Einen Augenblick. — Ich höre meine Tochter. (ab.)

Scene 14.

Markis.

(allein.)

Ich sterbe vor Lachen über das Narrenvolk. Aber die Farce währt schon acht Tage, das ist zu viel. Glücklicherweise ist's diesen Abend damit vorbei, sonst hielt ich's nicht länger aus, und jagte sie zum Teufel, sie und ihr Geld. Das Verstellen ist mein Tod, ich lasse mich dadurch auch zu sehr herab. —

Scene 15.

Benjamine. Markis.

Markis.

Kommen Sie, junge Dame! Was, mich so lange allein zu lassen? Ist das Recht? Ich frage!

Ben-

Benjamine.

Ich beschwöre Sie, mir zu verzeihen. Mein Anzug beschäftigte mich! Marton reichte mir meine Tunika mit Spitzen, da heißt's: Der Herr Markis fährt vor. Ich habe grade das Lavoir aus der Porcellän-Fabrique von Seves auf dem Mahagoni-tisch mit Wegwood; und das Mathieusche Toilettenwasser. In der Verwirrung der Eile, werfe ich es hinab, die Trümmer liegen am Boden, die Spitzen sind benetzt. Ich muß schnell diese Egyptienne umwerfen. Sie sehen —

Markis.

Ei, ei, das paßt nicht, klingt prezios. Sie müssen kürzer in der Unterhaltung werden. Und Teufel, Toilettenwasser der Mathieu? Das brauchen blos noch die Especen. Aber lassen Sie sich doch sehn (sie betrachtend.) ja — ja —

aber mein Gott charmant — Sie sind schöner als ich dachte. Auf mein Wort, ich habe darauf gar nicht regardirt. Wär ich nicht Ihr Bräutigam, ich machte Ihnen den Hof, so wahr ich lebe! — Doch was ist das? Sie haben ja Roth aufgelegt, das thut ja niemand mehr.

Benjamine.

Bitte recht sehr. —

Markis.

Ich seh' es ja — da!

Benjamine.

Auf Ehre nicht.

Markis.

Teufel! gar Natur? Was sieht man im Quartier Marais nicht alles. Aber junge Dame, Sie müssen Weiß darüber legen: à la Psyche, à la Psyche, wie Ihre Mutter. Das Rothe geht nicht.

Benjamine.

Wenn Sie es so wollen. — Ich buhle immer um das süße Glück, Ihnen zu gefallen.

Markis.

O, das brauchen Sie nicht. Gott bewahre!

Benjamine.

Jeder Tag meines Lebens —

Markis.

Nun so oft werden wir uns wohl nicht sehen, das wäre zu viel, ha, ha, ha! — Und wofür halten Sie mich? Werd' ich ein Grab aus der Ehe machen, oder eine abstrakte Religion wo man die Anbetung nur einem Wesen zollt?

Benjamine.

(etwas betroffen.)

Herr Markis, ich hege Begriffe —

Markis.

Des Quartiers Marais, nicht wahr? Weg damit, junge Dame! Eifersucht dem Paswan Oglu. Alle die Sachen sind mir zuwider. Längst verworfne Affektation.

Benjamine.
(verwirrt.)

Einen Gatten den man liebt —

Markis.

Gar die Sprache! — Ich weiß, während der Adel abwesend war, und die — weg über die Erinnerung — da standen moralische Polichinells auf, wollten das Gemeine an ihre verächtliche Tagesordnung setzen — Fi! — Nein, die alte gute Zeit muß auch an Hymens Torus wiederkehren.

Benjamine.

Ich verstehe nicht alles was Sie sagen.

Markis.

Ich glaube wohl, daß Sie Sie es nicht verstehen.

Benjamine.

(für sich.)

Wahrhaftig, wer meinem Bräutigam Schuld giebt, daß er sich nicht von altmodischer Galanterie entfesselte, thut ihm Unrecht.

Markis.

Mein Vater — ich weiß wohl, daß man sich abscheulich lächerlich macht, wenn man sich auf so etwas beruft; aber hier ist's ein anderes — Mein Vater, erinnre ich mich aus früher Kindheit, ritt einmal mit mir nach Longchamp, da begegnen wir dem Chevalier Treignac. Ah sie haben von ihm gehört. Ein St. Foix. Er machte die Weiber wahnsinnig. — Chevalier, ruft mein Vater, was Teufel! meine Frau

ist nicht bei Dir? Ich wette, Ihr habt euch überworfen. Komm ich werde Euch arrangiren. — Ah, junge Dame das war ein liebenswürdiger Mann. — Aber kommen Sie frühstücken, mich hungert verdammt. (unterm Gehen.) Mich nannte er immer den kleinen Abbee, wie Ludwig der Vierzehnte den Prinzen Eugen, doch aus anderm Grunde. Meine Mutter wollte immer tod bleiben vor Lachen. (beide ab.)

Act II.

Scene 1.

Marton. Potdevin.

Marton.

Ich habe Sie dem Herrn Markis gemeldet, guter Potdevin.

Potdevin.

Sehr verbunden, schöne Marton.

Marton.

Sie kennen doch den Herrn Markis Grandmaison?

Potdevin.

Ich bin ja jezt sein Intendant.

Marton.

Was, Sie sind nicht mehr bei dem Präsidenten in der Straße Richelieu?

Potdevin.

Schöne Marton, hieß das ein Platz für einen guten Kopf? Dieser Federheld war keinen Sous schuldig, zahlte alles baar. Ich opferte meine Jugend auf, vergrub das Talent, welches der Natur gefiel, mir anzuerschaffen.

Marton.

Jezt aber macht es der Herr Intendant gültig.

Potdevin.

Mein Herr denkt zu erhaben, sich mit häuslicher Ordnung zu befassen. Er schläft

ein, wenn ich ihm vortrage, schilt die Zeit seinen Freuden geraubt. Oft kann ich ihn wochenlang nicht einmal sprechen. Ich kaufe und verkaufe, leihe an und zahle aus, baue und reiße nieder. Doch immer als ehrlicher Mann. Ich verschmähe jeden zweideutigen Vortheil. Ich bin nur froh, daß meine Thätigkeit einen lebendigern Wirkungskreis gewann.

Marton.

O davon bin ich vollkommen überzeugt.

Potdevin.

Aber Madame Armand ist eine göttliche Frau, daß sie ihre Tochter dem Markis vermählt. Unter uns, sie hat mir dabey Verbindlichkeiten.

Marton.

Ihnen, guter Potdevin?

Mir, schöne Marton! denn seitdem die

Stadt spricht, der Markis wolle heirathen, zupft mich bald hier ein namensüchtiger Emporkömmling oder Agioteur am Rock, bald dort. — Mein Herr Potdevin; ich habe eine einzige Tochter, wie die Liebe schön, und Millionen. — Zu spät, Meine Herren, es thut mir leid. Der Markis ist durch eine Schuld gebunden. — Ei wir zahlen, wir zahlen! Mein Herr Potdevin, da ist ein Ring, mein Herr Potdevin, hier ist eine Dose, mein Herr Potdevin, tausend Louisd'or! —

Marton.

Und Sie wiesen alles zurück?

Potdevin.

Ja! Sie sagten noch: Madame Armand hat Sie gekauft. — Nein meine Herrn, sie gab mir nichts, nichts, noch nichts. — Unmöglich, sie fühlt den Preis des Eidams, muß Ihr Fürwort, Ihr Ver-

schweigen glänzenderer Anträge mit Gold aufwiegen. — Ich kenne keinen Eigennutz. — Schöne Marton, ich bitte das — so — — —

Marton.

Noch heute hör' es Madame Armand.

Potdevin.

Die Braut auch. Sagen Sie, wenn der Markis das wüßte, er zöge zurück. — Eins der Mädchen erhält eine Linie von Gütern, die von Marseille nach Cherbourg reicht. — Und, schöne Marton, auch Sie werden den Unterschied zwischen reicher haushälterischer Bürgerlichkeit, und Adelsökonomie empfinden. Die Frau Markisin copirt sicher den Gemahl. Und Martons niedliche feine runde Finger spinnen gewiß das Seidenfädchen — —

Marton.

Sie guter Potdevin. — — Pst! (geht ab, da sie den Markis kommen hört.)

Scene 2.

Markis. Potdevin.

Markis.

(sehr verdrossen.)

Und was giebts? Was soll's seyn? Auch hierher läuft man mir nach? Sie sind mein ewiger Verfolger, ein Schatten der nicht von mir weicht, ein Gespenst das mich mit Ketten umrasselt, eine Furie die sich an jeden meiner Schritte preßt — — .

Potdevin.

Der Herr Markis geboten mir hierher zu kommen.

Markis.

So? Kann seyn, ich war zerstreut, hab's vergessen, zum Teufel! — Herr Potdevin, ich vermähle mich heute.

Potdevin.

(macht eine Verbeugung.)

Markis.

Ist der neue Char fertig?

Potdevin.

Ja — aber der Wagenmacher —

Markis.

Brillant vorgoldet, gefirnißt?

Potdevin.

O ja — doch der Vergolder —

Markis.

Die Geschirre gut beschlagen.

Potdevin.

Vollkommen — doch der Sattler —

Markis.

Die Livree reich? Die Beinkleider der Jäger an den Näthen hinunter hübsch gestickt? Die Federbüsche lang? oben breit unten schmal?

Potdevin.

Auf's beste — doch Schneider, Goldsticker, Kaufmann —

Markis.

Kaufmann, Goldsticker? Was geht mich das Volk an!

Potdevin.

Das sind —

Markis.

Ich kenne sie nicht, will nichts von ihnen hören, es ennuyirt mich auf den Tod. Machen Sie's ab mit Madam Armand.

Potdevin.

Aber, Herr Markis —

Markis.

Hören Sie denn schwer? Sagt' ich nicht eben was geschehen soll?

Potdevin.

Mit gnädigster Erlaubniß —

Markis.

(ihn immer verdrießlicher unterbrechend.)

Zum Henker! Wollt' ich mich selbst in meine Angelegenheiten mischen, wären Sie mir unnütz, und ich ein Narr, Ihnen einen grossen Gehalt zu geben. Ich bin ein guter Herr, unterschreibe, chicanire nie; da will ich aber auch nicht ohne Ende bestürmt seyn, zu Athem kommen. —

Potdevin.

(zieht ein Papier hervor.)

Nur dies Promemoria bitte noch —

Markis.

Sie hören noch nicht auf? So was ist mir ein Schrecknis, eine Folter, eine Pein der Unterwelt.

Potdevin.

Schon seit vierzehn Tagen ward es aufgeschoben.

Markis.

Nun!

Potdevin.

Rechnung seit dem ersten dieses, über die Vorschüsse zum Hauswesen —

Markis.

O, o, o, o! Weg mit dem langen Prolog! (wirft sich auf den Sopha.)

Potdevin.

Erstens. Für ein kleines Souper, drei mir nicht bekannten Damen, und zwei fremden Cavaliers im kleinen Pavillon zu Tivoli gegeben, dreihundert und achtzig Livers.

Markis.

(steht auf und versucht eine Pirouette.)

Pot-

Potdevin.

Für dabei verunglückte Spiegel, Kronleuchter, Fenster und Tischzeug, laut Quittung des Gastwirths, neunhundert und funfzig Livres.

Markis.

(steht vor dem Spiegel und kämmt die Haare mit den Fingern durch.)

Potdevin.

Für den englischen Wettrenner, Buccephal genannt, den der Herr Markis drei Tage hernach todt ritten, dem Roßtäuscher bezahlt: Hundert und sechzig Louisd'or.

Markis.

Es war eine prächtige Bestie!

Potdevin.

Ferner —

Markis.

(singt.)

Die Freude sey das Lebensziel,
Ihr Fittig muß die Geister tragen,
Mit niedrer Sorge sich zu plagen,
Das wär zu viel, zu viel, zu viel!

Potdevin.

Nichts zu viel, gnädiger Herr, auf mein Gewissen!

Markis.

Die Arie heißt ja so!

Potdevin.

Ferner —

Markis.

Noch mehr? Nun halt' ichs nicht länger aus. (nimmt eine Feder vom Tisch, und unterschreibt.) Da, da, ists nun recht? Künftig muß ein beßrer Geschäftsgang entstehen. Jede Lumperei soll mir nicht tau-

sendfach in die Ohren donnern. Ich will Ihnen immer einige Dutzend Blankets ausfertigen, darüber schreiben Sie Ihren lästigen Kram, und es ist abgemacht.

Potdevin.

Ich werde um so glücklicher seyn, wenn ich Sie nur selten behelligen darf. Und noch eine kleine Frage: Wird Madame Armand meine Anweisung acceptiren?

Markis.

Und wofür opfr' ich mich auf? Kann das noch Frage seyn? (schüttelt den Intendanten und stößt ihn hinaus.)

Scene 3.

Markis. Graf Vieuxbourg.

Markis.

Bist Du es dicker Silen?

Graf.

Wer war das, Potdevin? Ah, ha, mit Potdevin bei Madame Armand. Verstehe. Wird eine Anleihe eröfnet?

Markis.

Behüte, behüte! Was Du aber hier thust, weiß ich.

Graf.

Ha, ha, ha! Sie will wohl nicht heran? Ich habe mehr Credit. Ich hab' ein Geschäft mit ihr gemacht. Doch welch Weib, welch Weib!

Markis.

Nun?

Graf.

Jetzt nenne ich Molieres Harpagon großmüthig. O die verdammte, engherzige, abgefeimte, wucherische —

Markis.

Nein mein Freund, mäßige Deine Ausdrücke vor mir, sag' ich.

Graf.

Weshalb? Hast Du ihren schmutzigen Geitz nicht auch oft genug verflucht?

Markis.

Sonst.

Graf.

Ich versteh' Dich nicht.

Markis.

Das Weib wird meine Schwiegermutter.

Graf.

(mit großen Augen.) Schwiegermutter —

Markis.

(lachend.) Ja, ja, ich heirathe die Tochter, die Tochter.

Graf.

Du reißest Possen!

Markis.

Das gelbe Fieber komme mir an den Hals, wenns nicht wahr ist!

Graf.

Dann bist Du toll, ganz toll, vollkommen toll. Ich zeige mit Fingern auf Dich! So lange hast Du Deinen alten Stamm unbefleckt erhalten. Und nun? —

Markis.

Was ist zu machen? Die Güter, die ich wieder erhielt, sind verpfändet. Es wird zü arg mit dem Volk, dem ich schuldig bin. Ich muß aus dem Wirrwar, mich erhöhen, mehr glänzen, und vor allen Dingen dahin, daß ich mich um nichts bekümmern darf. Ich würde des Teufels Tochter heirathen.

Graf.

Nein, von Dir Markis hätt' ichs am letzten geglaubt.

Markis.

Madame Armand zahlt mir die Ehre, die ich ihrer Race erweise, jährlich mit hunderttausend Livres Renten.

Graf.

Was, hunderttausend Livres? Ah, das ist ein anderes! Dann sag' ich kein Wort. Da lob' ich Dich. Ich habe nicht gewußt, daß dies Haus so gut steht.

Markis.

O ja, es hatte Kriegslieferungen, glückliche Spekulationen nach den Colonien, Discontos mit Regierungspapieren; was versteh' ich von dem Plunder.

Graf.

Nimm es zu Dir Markis, zu Dir.

Ich freue mich auf Dein Haus. Aber die verdammte — ich will sagen, Deine brave Schwiegermutter hat einen Falkenblick. Wird sie Dich nicht durchschauen? nicht —

Markis.

Sie hegt eine wahre Raserei für mich. Dies Volk ist mit halben Witz geprellt. Nur ein Wort verlohr ich, und sie schickte einen Gimpel, namens Clermont, der um die Tochter warb, fort.

Graf.

Das ist etwas. Nun, Du hast Recht. Plündre die neuen Menschen. Wann ist die Hochzeit?

Markis.

Diesen Abend, ich wollte das Ennuy wär vorüber.

Graf.

Ich lade mich ein! Ich bringe noch

Gesellschaft mit, viel Gesellschaft. Sag: es zieme nicht anders als im großen Cercle den Contrakt zu unterzeichnen.

Markis.

Gut, kommt! Mystificirt die edle Sippschaft, foppt mich mit! Aber die Armand wird ihre Verwandten entfernen.

Graf.

Element, nein; die grade müssen kommen, oder ich bleibe auch davon. Besorg' das. Ich bringe noch alles zusammen, was zu einer ausgesuchten Gesellschaft gehört. Die feinsten Leute des Tags. Dilettanten der Poesie, Musik, Tanzkunst. Du wirst die linkische Verlegenheit sehen, womit Deine —

Markis.

Die Braut. Verstellung!

Scene 4.

Benjamine. Vorige.

Markis.

(stellt beide einander vor.)

Meine Braut. — Graf Vieuxbourg.

Benjamine.

(verneigt sich tief.)

Graf.

Wie, Markis? — Du wähltest gut, oder vielmehr das Glück für Dich! Der Neid aller jungen Cavaliere wird erwachen.

Benjamine.

Es scheint, des Herrn Grafen Urtheil wird durch Güte irre geführt.

Markis.

(leise zum Grafen.)

Im Ernst, wie findest Du sie?

Graf.

(leise.)

Da Du doch einmal ein Mädchen zum Gelde nehmen mußtest, toll genug.

Markis.

Ich wollte mich erst an die Mutter machen. Du erräthst warum. Indessen — — —

Benjamine.

(für sich.)

Es ist doch süß, so geliebt zu werden. Er stolzirt mit mir vor seinem Freund.

Graf.

(laut.)

Wie wird die Stadt von der schönen Markisin Grandmaison reden! Wie wird sie die Seele jeder glänzenden Gesellschaft seyn!

Benjamine.

Des Herren Grafen Nachsicht beschämt mich.

Graf.

Gut daß dieser Brillant in dem Diadem Platz findet, wofür sein Glorienstrahl geschaffen ward.

Benjamine.

(für sich.)

Welche bezaubernde Metapher!

Graf.

Ah meine neuen Herren Reichthumbesitzer, meine glücklichen Emporkömmlinge, ein Mädchen von diesem Gehalt wäre für Sie, sie paßte in Ihre Sphäre.

Benjamine.

(für sich.)

Ich mache zu vielen Eindruck auf den Grafen. Was gilts, der Markis wird eifersüchtig. (laut.) Ich höre meine Mutter.

Graf.

Ah, ich muß mich empfehlen. (leise zum Markis.) Ich fliehe ihren Anblick.

Markis.

Den Abend —

Graf.

Versteht sich. (mit einer halb satyrischen Verbeugung ab.)

Scene 5.

Mad. Armand. Markis. Benjamine.

Benjamine.

Der Graf zog sich zurück, da er Dich hörte, liebe Mutter.

Markis.

Er scheint mit Ihnen wenig zufrieden.

Mad. Armand.

Der Graf treibt gern seinen Scherz.

Markis.

Ei Madame, schröpfen Sie mir die Söhne der Commissaire-Ordonateurs, oder bürgerlicher Geizhälse, die die Goldkisten verscharrt halten, das ist in der Regel; nur Leute von Rang nicht. Es giebt ein Gewissen.

Mad. Armand.

Das meinige verschont mich mit jedem Vorwurf. Uebrigens werden dergleichen Geschäfte, die mehr die Freundschaft als die Gewinnsucht leitete, fortan eingestellt.

Benjamine.

Der Graf wird bei dem allen auf unserm Fest seyn.

Mad. Armand.

Wirklich? O da hätt' ich doch —

Markis.

Ich eile noch einige Bekannte zu laden. Und, Madame Armand, Ihre Verwandten und die Ihres verstorbenen Mannes erscheinen doch alle?

Mad. Armand.

Das sey verhütet!

Markis.

Wie — verhütet?

Benjamine.

Die Gegenwart dieser Menschen würde nicht ziemen.

Mad. Armand.

Es liegt mir ob, Ihnen eine solche Verlegenheit zu ersparen.

Markis.

Wie verkennen Sie mich. Ihre Verwandten sind die meinigen. Meine Hochachtung umfaßt jedes Glied der Familie! Reden Sie offen! Soll ich selbst hin? Wie wird das in Ihrem Zirkel gehalten? Ich fahre auf der Stelle bei allen vor.

Benjamine.

Ach nein, nein, Markis!

Mad. Armand.

Gränzenlos gütig! Soll es durchaus, so will ich selbst zu ihnen senden.

Markis.

Ihren Bruder belangend, da weiß ich wenigstens, was geschehen muß.

Benjamine.

Ich bitte tausendmal.

Markis.

Markis.

Eine Aufmerksamkeit, die ich ihm schuldig bin.

Mad. Armand.

Nur das nicht. Ich fürchte — ich weiß —

Markis.

Ah, ist er vielleicht unsrer Heirath abhold?

Benjamine.

O nein, aber —

Markis.

Das heißt, ja!

Mad. Armand.

Freilich ist er für Clermont wahnsinnig eingenommen.

Benjamine.

Seltsame Grillen —

Markis.

O dann grade muß ich zu ihm. Sei es ein kanadischer Bär, ein Hai, eine furchtbare Giraffe, ich leite ein gezähmtes Lamm am Bändchen her. Ein Compliment, einen graziösen Redesatz, er ist mein.

Mad. Armand.

Ich zittre, daß er Sie kalt empfängt.

Markis.

Mich? mich? das wäre neu! Wohnt er nicht gegenüber?

Benjamine.

Ja, Herr Markis.

Markis.

Ich fliege, und schreibe dann meinen Freunden. — Ein Billet soll Sie vom Erfolg benachrichtigen.

Benjamine.

Ein Billet? Wahrlich ich habe noch keins von Ihnen aufzuweisen. Das ist doch nicht in der Ordnung.

Markis.

Gut, dies Billet wird Sie um so froher machen. Halten Sie es gegen die des Herrn Clermonts, und fragen sich, wo Styl und Gedankenschwung poetischer blühn! (geht. Madame Armand und Benjamine begleiten ihn.) Keine Ceremonien, meine Damen! (ab.)

Scene 6.

Mad. Armand. Benjamine.

Mad. Armand.

(vergnügt.)

Das ist der Mann, von dem deines Oheims Hypochondrie so viel Schrecken weissagt.

Benjamine.

O, ich bin sehr glücklich!

Mad. Armand.

Hätte er unsre saubre Verwandschaft verbannt wissen wollen, wir würden es nur ganz billig gefunden haben; wir leiteten es selbst so ein. Und nun, wie zuvorkommend.

Benjamine.

Dennoch ruft ihm der Anblick dieser Leute seine Meßallianz ins Gedächtniß.

Mad. Armand.

Weil ers nicht anders will, mag es heute seyn. Aber nach der Hochzeit legt unser Zartgefühl es uns um so mehr auf, für ewig mit ihnen zu brechen.

Benjamine.

Mir ist nur vor dem Oheim bange.

Mad. Armand.

Der Markis ist bezaubernd.

Benjamine.

Vortheilhaft blieb es immer, wenn wir seine Einwilligung erhielten.

Mad. Armand.

(sehr lebhaft.)

Ich hoffe auch das. Dem Geist, der Gestalt des Markis ist nicht zu widerstehn.

Benjamine.

Mutter, Mutter, aufrichtig! Dein so ungestümes Lob des Markis freut mich nicht ganz.

Mad. Armand.

Ha, ha! das ist lustig.

Benjamine.

Ja in dem Punkt trau ich Dir gar nicht, Mutter: du bist eine kleine Libertine. Wie ging mirs auch mit Dir auf dem Ball in Versailles, wo Du Dich noch krank

walztest. Weißt Du, der Chasseur-Officier —

Mad. Armand.

Mißtrauische kleine Närrin. Wär ich verliebt in den Markis, hätt' ich ihn ja selbst heirathen können.

Benjamine.

Gut auch daß er so mit der Hochzeit eilt.

Scene 7.

Marton. Vorige.

Marton.

Herr Potdevin, Intendant des Herrn Markis.

Mad. Armand.

Führ' ihn in mein Kabinet. Doch ich

gehe selbst. Ich muß sogleich an die Verwandten schreiben. (ab.)

Scene 8.

Marton. Benjamine.

Marton.

Was will denn Madame an die Verwandten schreiben?

Benjamine.

Sie bittet sie zum Fest.

Marton.

Verliert Madame die Besonnenheit? Was will sie mit den Tröpfen? Das muß ich gleich abändern. (will fort.)

Benjamine.

Der Markis besteht ja selbst darauf.

Marton.

Man hätte ihm sagen müssen, daß es verschrobene Ritter von der traurigen Gestalt sind, deren Plattheit alle Freude stören wird.

Benjamine.

Es geschah'.

Marton.

Dann will er sich gewiß über sie lustig machen.

Benjamine.

Immerhin! Unter uns, ich freue mich selbst darauf. Mein Glück sey reich an Zeugen. Und denke meine Cousinen! Wenn sie mich so dem Markis gegenüber sehn, wie mir alles huldigt, welcher Stachel in ihre Augen, welche Donnerschläge in ihr Ohr. Ich wette sie tragen meinen Triumph nicht, schützen Vapeurs und Ohnmachten

vor, um nur davon zu kommen. Was meinst Du?

Marton.

Ja das ist wahr. Sie sterben vor Mißgunst.

Benjamine.

Wären sie doch schon da.

Marton.

Ich sehe sie mit den langen Gesichtern, rothglühend vor innrer Wuth; höre sie sich zuflüstern: „Meinst Du daß „der Markis die Cousine liebt? Nichts „als ihr Geld. Man wird schon sehen, „wies gehn wird. Der Thörin eitler Vorwitz wird noch gestraft werden." — Und vergessen Sie nicht, immer die Titel der Vettern zu nennen. Herr Commissair, Herr Procurator, Herr Notar. Das kränkt sie neben den Grafen, Vicomten und Che-

valiers. Und den Maire von Pontoise der grade in Paris ist, und sicher auch gebeten wird, ziehen Sie recht auf. Fragen Sie sogar nach den Getreidepreisen, ich bitte Sie darum! — Vor allem aber, versichern Sie sie beim Abschied Ihrer Protektion.

Benjamine.

Gut daß Du mich an alles das mahnst. Zu arg aber will ichs doch nicht machen.

Marton.

Erscheint Herr Clermont auch?

Benjamine.

Ich weiß nicht — nein — nein.

Marton.

Der am ersten.

Benjamine.

Es wird ihn traurig machen. Gewiß!

Marton.

Diesen Triumph müssen Sie wieder dem Markis geben.

Benjamine.

Nein, verhindre, daß er kömmt. Rathe ihm sich krank zu machen.

Marton.

Was das nun ist. — Er wird sich schon mit einer andern trösten.

Benjamine.

(nicht ohne Heftigkeit.)

Das hältst Du ihn fähig? (sich fassend.) Erzähle mir doch, wie er sich benahm, da Du ihm vorhin sein Loos ankündigtest —

Marton.

Ei nun, er ward blaß.

Benjamine.

Blaß? blaß? — Sage mir das weitere!

Scene 9.

Clermont. Vorige.

Marton.

Da ist er, und wird es am besten selbst können.

Benjamine.

(sieht sich um und läuft schnell davon.)

Clermont.

Bleiben Sie Benjamine!

Scene 10.

Clermont. Marton.

Marton.

Ziemt das mein Herr? Beschwor ich Sie nicht, nie wieder dies Haus zu betreten?

Clermont.

Sprichst Du mit mir Unglückliche?

Marton.

Wir können der Klage jetzt unser Ohr nicht leih'n. Beilager, festlicher Putz, Einladungskarten, beschäftigen uns.

Clermont.

Die Treulose!

Marton.

Seh'n Sie denn nicht, was Sie hier thun müssen? Bedürfen Sie eines Mädchens Rath? Wohlan: Zu einer Andern, schnell zu einer Andern, und Sie zieh'n die Lacher zu sich hinüber. Ihre gehorsamste! (ab.)

Scene II.

Clermont, gleich darauf Dümas.

Clermont.

Sie verläßt mich, sie vergißt mich? Kälte und Geringschätzung las ich in ihrem

Blick; den Spöttereyen einer Zofe ward' ich überliefert. Verdient' ich das?

Dümas.

Ah, gelegen!

Clermont.

Sie sehen den unglücklichsten der Liebenden.

Dümas.

Ruhig!

Clermont.

Ich will sie nicht mehr sehen!

Dümas.

Nun, nun —

Clermont.

Sie hassen wie ich sie liebte.

Dümas.

Ei —

Clermont.

Sie fahre hin!

Dumas.

Vielleicht ändert sichs.

Clermont.

Nein, nein! wohl mir, daß ich sie aus voller innrer Brust verachte!

Dumas.

Keine Extreme. Erwarten Sie mich in meiner Wohnung. Ich rede unterdeß hier ernstlicher als zuvor. Es war Uebereilung, daß ich so bald ging.

Clermont.

Umsonst!

Dumas.

Still! Sie werden den Gründen, womit ich jetzt auftreten will, nichts entgeg-

nen können. Benjamine ist die Ihrige, ich hafte dafür! Geh'n Sie, junger Mann, ich folge bald mit freundlicher Nachricht.

Clermont.

Was darf ich noch hoffen. (geht traurig ab.)

Scene 12.

Dūmas, (allein.)

Nein, meine Damen, das kann nicht seyn. Ich muß diese Thorheit hindern, das Mädchen an Vaters statt vom Abgrund zurück ziehn. (geht unruhig umher, und setzt den Hut auf.) Welche Unvernunft! einem Menschen den weder Unglück noch Glück zu bessern vermogten! — Der Ruin des Hauses wäre klar! — Mein Herr Markis, suchen Sie eine Markisin wo anders. Es giebt auch Leute in der Familie die Sie durchschaun. Mir verbindet man den Blick nicht.

nicht. An mir scheitert Ihr verschmitzter Plan. — Wie mein Blut wallt, wie mich der Zorn hinreißt! Jetzt sollt' er mir kommen mit seiner Hypokrisie! Ich wollt' ihn das Uebergewicht des Gradsinns empfinden lassen! Mein halb Vermögen gäb' ich drum, wenn er jetzt erschiene, und ich ihm die Heirathswuth auf immer verleiden könnte: O ich verleidete sie ihm gewiß! gewiß! gewiß! —

Scene 13.

Markis. Dûmas.

Markis.

(bei Seite.)

Was gilts, das ist er!

Dûmas.

(bei Seite.)

Was gilts, das ist er!

Markis.

(mit leichter vertraulicher Höflichkeit.)

Bin ich etwa so glücklich, Herrn Dûmas zu sehen?

Dûmas.

(mit Troz indem er den Hut abnimmt.)

Dûmas heiß' ich! (bei Seite.) Kömmt mir grade zur rechten Zeit in den Wurf.

Markis.

(mit offnen Armen.) Ich bin der Markis Grandmaison!

Dûmas.

(rauh.) Unterthänigster! (bei Seite.) Der Herr Markis wird sich wundern —

Markis.

(umfaßt ihn sehr verbindlich.) Gestatten Sie, daß ich Sie umarme, mein liebster, liebster Oheim! Eben war ich bei Ihnen, meine Ehrfurcht zu bezeugen, Sie um Ihren Vaterseegen zu bitten, wie es mir obliegt.

Dûmas.

(macht sich los. Vor sich mit milderm Ton.) Er kömmt von mir? — — (laut.) Herr Markis —

Markis.

Keine Umstände, guter Oheim, (setzt ihm den Hut auf.) mit Ihrem Vetter.

Dûmas.

(nimmt den Hut wieder ab. Bei Seite.) Unartig ist er nicht.

Markis.

Ehren Sie mich mit den vertraulichen Namen Ihres Vetters!

Dûmas.

Herr Markis, das werd ich mich nicht unterstehn —

Markis.

Ich werde es ja, bins ja, goldner Oheim! O ich habe so viel mit Ihnen zu

reden, bedarf Ihres Rathes in so mancher Angelegenheit. Uns muß nicht nur Verwandschaft, auch Freundschaft aneinander ketten. Im Vertrauen: ich war ein wenig leichtsinnig; will aber auf einen gescheuteren Weg. Mir fehlt blos der Rath eines Mannes von Erfahrung. Den finde ich gewiß in meinem guten, lieben, theuren Oheim.

Dûmas.

(bei Seite.) Ich kann mich doch gewissermaaßen geirrt haben.

Markis.

Aber Sie sind ja so einsilbig? Sollt ich Ihnen mißfallen? Machen Sie mir vielleicht ein Verbrechen aus einer Geburt, die ich nicht verschuldete? Meynen Sie etwa, daß mich niedrer Geiz zu Benjaminen führt? Darauf soll die Zeit antworten. Nein, süßer Oheim, versagen Sie mir Ihre Einwilligung nicht.

Dûmas.

(will sich ermannen.) Erlauben Sie, erlauben Sie, Herr Markis —

Markis.

Vetter, guter Oheim, Vetter!

Dûmas.

Nein Herr Markis!

Markis.

(kniet nieder.) Zu Ihren Füßen fleh' ich um diesen Titel!

Dûmas.

(läßt den Hut fallen, und kniet auch, indem er dem Markis aufhilft.) Herr Markis, Herr Markis — Herr Vetter, weil Sie es denn so befehlen —

Markis.

Ach es wird Ihnen schwer!

Dúmas.

Nein mein Herr. (für sich.) Ein seelenguter Junge!

Markis.

Frei! Sind Sie unzufrieden, daß ich Benjaminen heirathe?

Dúmas.

Verzeihen Sie —

Markis.

Vielleicht legten Sie sich für Clermont ein?

Dúmas.

Keineswegs.

Markis.

Sagte Ihnen meine Schwiegermutter nicht von meinetwegen —

Dumas.

Nur durch ein Stadtgerücht erfuhr ich heute früh, daß der Herr Markis meiner Nichte die Ehre erwiesen —

Markis.

Durch ein Gerücht? Nicht durch Madame Armand? — Dem nächsten Verwandten, dem bravsten Mann der Familie Vernachläßigung? Das duld' ich nicht. Ich breche, ungeachtet alles zur Feier veranstaltet ward. Wär es ein Mann, der Sie hintenangesetzt hätte, Blut und Tod! wir müßten einander im Wald von Vincennes sprechen! —

Dumas.

Herr Markis, Herr Markis, — ich verdiene ein solches Opfer nicht.

Markis.

Ich breche, Herr Dûmas!

Dûmas.

Herr Markis — ich bitte, bitte vor!

Markis.

Reden Sie nicht weiter davon, Herr Dûmas!

Dûmas.

Herr Markis! — Herr Vetter! Herr Vetter!

Markis.

Ah dieser Name entwaffnet mich. Ich verzeihe Madame Armand. Ihnen verdankt sie es.

Dûmas.

(bei Seite.) Gott! welch ein liebenswürdiger Herr!

Markis.

Umarmen Sie mich, Oheim! Ich eile an meine Freunde zu schreiben; wie entzückt werden sie von Ihrer Bekanntschaft seyn! — Adieu, guter Oheim! (im Abgehn) Ich wußt' es gleich, daß der Narr mein sey.

Scene 14.

Dûmas. (allein.)

Ich nehme meinen Haß zurück! ich bin ausgesöhnt! ich liebe und bewundre ihn! Bei mir war er gewesen, umarmte mich so feurig, nannte mich noch vor der Verbindung: Oheim; hätte sich, wäre ich von einem Manne beleidigt worden, meinethalben im Wald von Vincennes geschossen! So heroisch denkt doch selten ein Bürger; er hilft sich mit Philosophie aus dem Han-

del! — Gleich jetzt zu meiner Schwester! Doch Clermont? — Ich kann ihm nicht helfen. Er fasse sich, bleibe den Entschlüssen von vorhin treu. — Ich wag es nicht zu ihm zu gehn. — O der edle Markis! — (ab.)



Act III.

Scene 1.

Dûmas. Madame Armand. Benjamine. (in festlichen Kleidern. Madame Armand übrigens wieder eben so jugendlich als Benjamine.)

Mad. Armand.

Ich bin also heftig zu tadeln?

Dûmas.

Vergieb mir. Ich war ein Thor. Irrthum und falschbegriffne Liebe zu mei-

ner Nichte stürzten mich in das übereilte Urtheil.

Benjamine.

Verbindlichen Dank, für Ihren Antheil an meinem Wohl, lieber Oheim.

Dümas.

Eignes und fremdes Beispiel ließen mich Mißheirathen in einem trüben Lichte sehen; doch es giebt Ausnahmen, ich bin nun überzeugt. Ich glaubte den Markis ahnenstolz; einen wilden Verschwender; einen Verächter des Bürgerstandes, hinter zweideutige Heuchelei verlarvt; und Gott weiß, welches Heer von Fehlern ich ihn andichtete. Doch macht mirs eine so reinere Freude, mich betrogen zu haben. Er ist die Humanität selbst; sein Jugendleichtsinn weicht bereits verständiger Ueberlegung; er nimmt den redlichsten Antheil an uns, achtet jedes Glied des Hauses, urtheilt geistvoll, empfindet hochherzig, kurz —

Mad. Armand.

Aha! Ich bin mir auch einiger Menschenkenntniß bewußt.

Benjamine.

Wie glücklich, bester Oheim, macht mich Ihre Billigung meiner Wahl!

Dûmas.

Sie rechtfertigt Ihre Einsicht vollkommen. Sie werden eine der glücklichsten Gattinnen in Frankreich seyn. Grandmaison ist der liebenswürdigste Jüngling, den ich kennen lernte. Ich sah' ihn nur einen Augenblick; aber sein Busen klopfte fühlbar an dem meinigen, fühlbar! fühlbar! (wischt eine Thräne der Rührung aus dem Auge.)

Mad. Armand.

Du wirst Benjaminen enterben?

Dûmas.

Hörtest Du nicht, was ich eben Herrn

Potdevin erklärte? O daß ich hundert Millionen besäß!

Benjamine.

Seyn Sie meiner erkenntlichsten Liebe gewiß.

Dümas.

(lächelnd.) Ich wollte, die Damen hätten mich vorhin gesehen. Ich trat im wüthendsten Zorn ein. Clermonts Bestürzung entflammte mir die Leidenschaft noch heißer. Ich hätte Ihnen beiden, mit dem Markis den Tod schwören können! Doch kaum erschien dieser Amphion — und der Barbar war civilisirt.

Benjamine.

Bravo!

Dümas.

Nur ein Umstand lastet noch schwer auf mir.

Mad. Armand.

Welcher, lieber Bruder?

Dûmas.

Ich versprach dem jungen Clermont meine Vermittlung. Er erwartet mich daheim. Ich wage nicht —

Mad. Armand.

O Kleinigkeit! Laß mich nur machen. Wir dürfen blos Marton rufen.

Benjamine.

Marton! Marton!

Mad. Armand.

Komm nur! Sie soll gleich hinüber, ha, ha, ha!

(Sie gehen alle drei nach einer Seite ab, Marton zu suchen.)

Scene 2.

Marton (tritt von der andern Seite auf. Durch die Mittelthür der Jokei, einige Briefe in der Hand.)

Marton.

Hier bin ich!

Jokei.

(tritt Marton in den Weg.) Einen Augenblick!

Marton.

(für sich.) Sieh wie niedlich! (laut.) Mit wem hab' ich das Vergnügen —

Jokei.

Ich bin der Jokei, des Kammerdieners, des Herrn Markis. Mein Herr, hat von seinem Herrn, diese Briefe zur Beförderung empfangen, die ich nun an Ort und Stelle bringen muß. Der gehört hierher.

Marton.

Marton.

(für sich.) Da sieht man den wahren Ton. Der Kammerdiener hat seinen Jokei, und ich muß mich ohne Mädchen behelfen; aber auch keine Stunde länger! (laut und mit ein wenig Air.) Den Brief, Kleiner!

Jokei.

Apropos! Sie sind doch die schöne Marton, von der ganz Paris spricht?

Marton.

(macht einen leichten Knix.)

Jokei.

Sie kommen in unser Hotel. Wer wird der Glückliche seyn? Ich nahe mich Ihnen am ersten. Darf ich — Sie werdens nicht glauben — ich habe noch nie geliebt.

Marton.

(ihn überhörend.) Den Brief, bitte ich.

Jokei.

Daß wir nicht den Unrechten nehmen. Meines Herrn Herr, hat mehrere in Eil aufs Papier geworfen, und mein Herr sie geschwind couvertirt. Hier — an Demoiselle Benjamine Armand! — Doch was hab' ich zu hoffen, Leben oder Tod?

Marton.

Ihr Herr, des Markis Kammerdiener, ist ohne Zweifel ein liebenswürdiger junger Mann?

Jokei.

O ja; nur zu scharf.

Marton.

Ich wundre mich, daß er mir nicht einmahl eine Karte mitschickt.

Jokei.

Schöne Marton, ich bin ungeduldig!

Marton.

Ich entließ eben mein Mädchen; miethe aber noch heute eine Andre. Eine kleine recht hübsche Brünette. Adieu, Kleiner!

(ab.)

Jokel.

Meine erste Liebe reußirt nicht. Ich muß doch immer Unglück haben. Nun wir werden ja die Brünette sehn. (ab.)

Scene 3.

Dümas, Mad. Armand, Benjamine, denen Marton in den Kulissen begegnete.

Marton.

(zu Benjaminen.) Ein Brief vom Marquis, an Sie.

Mad. Armand.

Ich lese ihn!

Benjamine.

Nein, Mutter, das darfst Du nicht.

Dumas.

Wer brachte den Brief?

Marton.

Ein naseweiser Jokei.

Dumas.

Ruf' ihn zurück!

Marton.

Kleiner!

Jokei.

(der nur erst in den Kulissen war.) Mademoisell, ich bitte mich nicht Kleiner zu nennen.

Dumas.

Hier ist ein Louisd'or für den Brief.

Benjamine.

Auch einen von mir.

Mad. Armand.

Auch einen von mir.

Jokei.

Danke unterthänigst! (empfiehlt sich mit einer artigen Verbeugung. Im Abgehn zu Marton) Schelmin, von Dir allein bin ich hier mißhandelt worden. (ab.)

Benjamine.

O was wird der Brief enthalten. Vor Wonne zittert mir die Hand — vielleicht ists gar Poesie —

Mad. Armand.

Oeffne das Siegel. Ich glühe vor Verlangen —

Dümas.

Gewiß spricht er die ganze Würde seines Herzens aus.

Benjamine.

(die ihn unterdeß erbrochen.) Was seh' ich?

Es muß eine Verwechslung vorgegangen seyn. — „Endlich mein lieber Vicomte“ — Der Brief ist an einen Vicomte.

Mad. Armand.

(liest.) „Lieber Vicomte“ — richtig.

Dumas.

Sonderbar! (liest auch.) „Lieber Vicomte.“

Marton.

Da hat der Kammerdiener die Couverts verwechselt.

Benjamine.

Unglückliches Ereigniß für die liebende Sehnsucht!

Mad. Armand.

Was schreibt er denn seinem Freund? Laß sehen.

Benjamine.

Es ziemt wohl nicht, daß wir es lesen.

Dúmas.

Das stritt gegen die Achtung.

Mad. Armand.

Du hast Recht! Marton siegle ihn wieder zu!

Marton.

(für sich, während die andern verdrießlich um-hergehen.) Mich plagt die Neugier zu sehr. (liest.) „Endlich mein lieber Vicomte, en-„canaillir ich mich“ (laut.) Hören die Herr-schaften doch — „encanaillir' ich mich“

Benjamine.

(reißt ihr den Brief weg.) „En — ca — nail — lir' — “

Mad. Armand.

(reißt ihn ihr wieder fort.) „En — ca — naillir' ich“ —

Dûmas.

(nimmt ihn der Mad. Armand aus der Hand.)

„En—canaillir' ich mich —

Benjamine.

Marton — ists möglich?

Marton.

Ich bebe für Sie!

Dûmas.

Wir wollen nun doch fortfahren. (liest.) „— canallir' ich mich. Komme ja zur „Fete, und bringe den Chevalier, und wen „Du sonst willst, mit. Ich trug Sorge, „alle lächerlichen Originale der Familie, in „die zu treten ich mich wegwerfe, zu ver„sammeln. Erstens, seht Ihr meine edle „Schwiegermutter, die filzige Jüdin, wel„che Ihr zu euerm Unglück, schon kennt" —

Mad. Armand.

Ich erstarre!

Dûmas.

(liest.)

„Dann meine würdige Braut, die in „dem Wahne steht, zu den gebildeten Da„men zu gehören, und doch zum Todtlachen „linkisch und kostbar ist.“

Marton.

Da haben wir die Poesie!

Dûmas.

„Vielleicht plag' ich mich indeß nicht „lange mit ihr, sie scheint von schwächli„cher Gesundheit.“

Benjamine.

(weinend.)

Das ist zu empörend!

Dûmas.

„Ferner seht Ihr meinen stattlichen „Oheim, den ich aufs possierlichste zum

„Narren brauche, dessen Dummheit aber „zu ungeheuer ist, um etwas zu merken.“ (der Brief fällt ihm aus der Hand.)

Mad. Armand.

Leb' ich noch?

Dûmas.

Todt hätt' ich mich darauf schlagen lassen —

Marton.

Ich wette, wir sehen heute keine Marquisin.

Benjamine.

Meine Hoffnungen!

Marton.

Nichts verdrießt mich mehr, als daß der Jokei für diesen Brief noch drei Louisd'or empfing.

Mad. Armand.

Und wären es hundert gewesen. Er öffnet mir den Blick.

Scene 4.

Der Jokei. Vorige.

Jokei.

Verzeihen Sie gütigst! So eben begegne ich dem Vicomte, dem ich auch einen Brief übergeben muß. Der lacht, da er ihn erbrochen, und sagt: er gehöre der Geliebte des Markis. Gewiß ein kleiner Irrthum mit den Couverts. Wir wollen sie umtauschen. (nimmt den Brief von der Erde.) Sie werden zu billig seyn, sich von der Sache etwas merken zu lassen, damit mein Herr sich nicht mit seinem Herrn brouillirt. (ab.)

Marton.

Geh zu allen Teufeln!

Scene 5.

Vorige ohne den Jokei.

Benjamine.

(die den andern Brief genommen.)

Ich habe nicht die Kraft ihn zu lesen.

Marton.

Geben Sie ihn mir nur!

Dûmas.

(nimmt ihn weg.)

Nein, Benjamine, würdige ihn keines Blicks! — Laßt uns überlegen, was zu thun sey, und diesmal die gesunde Vernunft gebrauchen.

Benjamine.

Woher nehm' ich Fassung!

Marton.

(halblaut zu Benjaminen.)

Wär' ich wie Sie, ich vertrüge mich mit Herrn Clermont.

Benjamine.

Eben fällt mir's auch ein.

Dümas.

Clermont erwartet Nachricht von Ihnen, Benjamine —

Benjamine.

Ich schlug ihn aus. — Sein Anblick wird mich zu tief beschämen. Er verzeiht mir nicht.

Dümas.

Ich verbürge mich!

Marton.

Soll ich ihn rufen?

Benjamine.

Nein, Marton, nein!

Dümas.

(winkt ihr bejahend.)

Marton.
(im Abgehn.)

Adieu Markisat!

Scene 6.

Vorige, ohne Marton.

Mad. Armand.

Ah meine zwanzigtausend große Thaler! Er hat schon die Wechsel.

Dümas.

Und wenn Du sie noch hattest? — Ein Wort zu seiner Zeit. Ich war immer gegen das Ausleihen auf hohen Zins.

Mad. Armand.

Ich wollte das Haus empor bringen.

Dümas.

Bleib auf dem graden Pfad. Du verlierst auf einmal, was Du vielleicht in

Jahren erworben. Die Lehre sey nicht umsonst.

Mad. Armand.

Du hast Recht, guter Bruder.

Dümas.

Wie machen wir uns nun aufs gescheuteste los?

Mad. Armand.

Denke für uns. Ich vermag es nicht.

Dümas.

Mir fällt etwas bei. Komm wir wollen unsern Vetter, den Notar rufen lassen.

(mit Madame Armand ab.)

Scene 7.

Marton. Benjamine.

Marton.

Clermont kömmt. Spannen Sie die

Salten ganz niedrig. Den Frieden angenommen, wie Fürsten nach einer verlohrnen Hauptschlacht. — Da ist er schon. Ich lasse Sie allein. (ab.)

Benjamine.

Marton bleib — was soll ich sagen?

Scene 8.

Clermont. Benjamine.

Clermont.

Dank tausendmal meine theuerste Benjamine, daß Sie mir nur noch einmal gestatten Sie zu sehn. Ich soll Sie also für immer verlieren. Sie werden Markisin Grandmaison? —

Benjamine.

Charles, ich wage nicht Sie noch anzublicken. Ich verdiene Ihren Haß.

Cler-

Clermont.

Nein, nein, lieben werd ich, muß ich Sie ewig, wenn ich schon der Verstoßene bin. Leben Sie froh. Möge der Markis sein Loos verdienen!

Benjamine.

Charles, Charles —

Clermont.

Welcher süße Ton ehmaliger Vertraulichkeit!

Benjamine.

Wenn ich den Markis nicht — wenn ich — o Sie würden mir nie verzeihen!

Clermont.

O Benjamine. Wäre das möglich!

Benjamine.

Würden — könnten Sie?

Clermont.

Martern Sie mich nicht. Lassen Sie keine vergebliche Hoffnung in mir erwachen.

Benjamine.

Nein, nein, wenn Sie mir verzeihen, bin ich die Ihrige.

Clermont.

Glücklicher Clermont! Zur ewigen Vergessenheit mein heutiger Kummer! (Küßt Benjaminen die Hand.)

Scene IX.

Dumas. Vorige.

Dumas.

Der Palmzweig blüht schon. Trefflich! Nun, was versprach ich Ihnen?

Clermont.

Das Vergangne dient nur, die Süßigkeit meiner Liebe zu erhöhen.

Benjamine.

Und mich tiefer als je in Ihr Herz blicken zu lassen.

Dumas.

Der große Saal ist geschmückt. Die Equipagen rollen bereits. Kommt meine Lieben, und unterstützt den entworfenen Plan. (alle drei ab.)

Scene 10.

(Großer Saal mit vielen Kronleuchtern und prachtvollem Geräth. An einer Seite brennt Feuer im Kamin.)

(Mehrere Damen und Herren sind versammelt. Unter diesen der Markis. Jene im letzten feinsten Geschmack gekleidet, diese in röthlichen Strümpfen, schönen Fracks, Degen, Haarbeuteln und großen Gesellschaftshüten. Ein Halbzirkel von Stühlen steht dem Kamin gegenüber, doch so, daß ein Raum nach dem Proscenium bleibt. Einige Damen sitzen und plaudern, einige ste

hen und mustern die Mobilien durchs Glas. Mehrere Herrn weilen vor dem Spiegel, und kämmen mit den Fingern, das obere Haar; andere spazieren, die Hände in den Hosentaschen, munter herum; andere wärmen sich am Kaminfeuer. Das Gemurmel ist ziemlich hörbar. Am Eingang steht ein Schweizer. Bediente tragen Erfrischungen.)

Markis.

Sehen Sie's Vicomte? So viel Gesellschaft ist schon hier, und niemand zum Empfang erschienen.

Vicomte
(schwirrend.)

Unglaublich!

Markis.

Vicomtesse, wie wärs wenn Sie so lange die Honneurs vom Hause machten.

Vicomtesse.

Gern Markis! (setzt sich oben an der Stuhlreihe.)

Vicomte.

Ich habe meinen Portier mitgebracht, und ihn unterrichtet, die Namen der Verwandten recht laut zu rufen. — Das wird ein unglaublicher Spaß werden.

Portier.

(ruft.)

Der Herr Obrist Rampard de Ravelin!

(Der Obrist in eleganter Uniform und mit einem Knebelbart, tritt herein und grüßt nachläßig.)

Vicomtesse.

Zum Feuer mein Herr!

Obrist.

(macht der Vicomtesse ein Kompliment, und tritt an den Kamin.)

Portier.

(ruft.)

Sir William Marblehead aus Charlestown! *)

(Marblehead verbeugt sich etwas ungeschmeidig.)

Vicomtesse.

Zum Feuer, mein Herr!

(Marblehead tritt zum Kamin.)

Portier.

(ruft.)

Herr Graf Vieuxbourg!

Graf.

(hüpft herein, und tritt nach einer leichten Verbeugung an den Markis.)

Vicomtesse.

Zum Feuer, mein Herr!

---

*) Der Portier ruft: Sär Williäm Märbl-hedd aus Dschärlstaun!

Graf.

(macht der Vicomtesse ein Compliment.)

Markis.

Also kommen sie alle?

Graf.

Alle! Auch Madame Harmonieux, Herr Escarpin, und Madame Transport. Unser Dichter auch, und was nur zur guten Gesellschaft des Tages gehört.

Portier.

(ruft laut.)

Der Herr Maire von Pontoise!

Markis.

(zum Grafen.)

Ah das ist der erste. (laut.) Vicomtesse — Graf — Chevalier. — Mein Vetter der Maire von Pontoise!

Maire.

(tritt mit Frau und Töchtern herein. Der Graf, der Chevalier, der Vicomte umarmen ihn, er geht von einer Hand, in die andere. So seine Damen bei den anwesenden Frauenzimmern. Alles ruft:) Herr Maire, (oder.) Madame, dulden Sie, daß ich Sie umarme! (Die übrigen fixiren sie durchs Glas. Das Schnarren des Vicomte kann man ein wenig vorhören.)

Maire.

Zu gütig, zu gütig!

Portier.

(nachdem das vorige Getümmel sich ein wenig legte, ruft mit gewöhnlicher Stimme:) Don Juan Rodrigez de Grossa Punta y Rocca Fuerte, Spanischer Cavalier und Madame Harmonieux!

(Der letzte Name zieht die Aufmerksamkeit vom Maire weg; alles drängt sich um Madame Harmonieux, und ruft:) Die spanische Romanze, die spanische Romanze!

Graf.

Ja Madame, die Romanze die Sie neulich sangen!

Mad. Harmonieux.

(nachdem sie durch eine Brille die Gesellschaft überlief, und galant grüßte: Ich bin enrhümirt, Messieurs!

Alle.

Die Romanze, die Romanze!

Mad. Harmonieux.

Unmöglich, ich bin nicht bei Stimme!

Alle.

O die Romanze, die Romanze!

Mad. Harmonieux.

Ich habe keine Guitarre, mich zu begleiten.

Graf.

Hier, hier Madame. (giebt ihr eine Guitarre.)

Mad. Harmonieux.

Kein Notenblatt.

Vicomte.

Hier ist das Notenblatt.

(Madame Harmonieux setzt sich in die Mitte des Zirkels, die doppelte Brille auf der Nase. Der Vicomte hält ihr die Noten kniend vor. Mad. Harmonieux singt eine spanische Romanze. Bei jedem Refrain wo sie nach französischer Sitte cadencirt, murmelt alles): Göttlich! (Sie ist noch nicht mit dem letzten Couplet fertig, als der Portier ruft.)

Portier.

(laut.) Madam Armand. Herr Clermont!

(Madam Armand und Herr Clermont treten ein.)

(Alles sammelt sich um die Ankömmlinge. Mad. Harmonieux legt die Guitarre verdrießlich weg.)

Markis.

(Mad. Armard vorstellend.)

Meine Schwiegermutter!

Graf.

Madame, funfzig, achtzig Prozent verwett' ich von meinem Vermögen: daß Sie der heutige Tag sehr glücklich macht.

Markis.

Nein, meine Stocks steigen am meisten!

Vicomte.

(schnarrend.) Das Agio ist auf beiden Seiten.

Vicomtesse.

(Nimmt Mad. Armand zu den Damen.)

Graf.

(zu Clermont.)

Machen Sie gute Mine zum bösen Spiel!

Vicomte.

(faßt ihn ans Kinn.)

Gute Mine zum bösen Spiel.

Vicomtesse.

Zum Feuer, mein Herr!

Clermont.

(schleicht zum Kamin.)

(Noch ist man mit Clermont und Madame Armand beschäftigt, da ruft der)

Portier.

(mit gewöhnlicher Stimme.)

Herr Pilier d'Odeon!

(Die Aufmerksamkeit heftet sich auf Pilier d'Odeon, welcher in Stiefeln und mit unordentlichen Haaren, stolz hereintritt.)

Graf.

Piller d'Odeon! Eine Scene, eine Scene!

Vicomte.

Unglaubliches Vergnügen! Ja, ja, eine Scene!

Markis.

Aus Rainouards Tempelherren!

Piller d'Odeon.

Heut' ist's ganz unmöglich. Ich bin krank zum Sterben, zum Sterben.

Alle.

Aus den Tempelherren, den Tempelherren!

Piller d'Odeon.

(stellt sich in die Mitte und deklamirt mit großem Pathos. Erst sagt er mit gewöhnlicher

Stimme: „Le Connetable.“ Dann mit Theateraccent.)

Les nombreux ſpectateurs, émus et consternés,
Versent des pleurs, sur vous, sur ces infortunés.
De tout côtés s'etend la terreur, le silence.
Il semble que du ciel descende la vengeance.
Les bourreaux interdits n'osent plus approcher;
Ils jettent en tremblant le feu sur le bûcher,
Et détournent la tête. . . Une fumée épaisse
Entoure l'échafaud, roule et grossit sans cesse;
Tout à coup le feu brille: à l'aspect du trépas,
Ces braves Chevaliers ne se démentent pas.
On ne le voyait plus; mais leurs voix heroïques

Chantaient de l'Eternel les sublimes cantiques;
Plus la flamme montait, plus ce concert pieux
S'élevait avec elle et montait vers les cieux.
Votre envoyé paraît, s'ecrie — — Un peuple immense,
Proclamant avec lui votre auguste clémence,
Au pied de l'échafaud soudain s'est élancé — —
Mais il n'etait plus temps — les chants avoient cessé.

(Oft unterbricht ihn das „Bravo" der Anwesenden.)

Portier.

(gleich nach dem Worte cessé sehr laut).

Mademoiselle Armand! Herr Dümas!

(Alles ruft halblaut: „Ah, ah, ah!" und fixirt die Braut mit und ohne Gläsern, die dadurch sehr verlegen wird.)

Markis.

(Benjaminen dem sie führenden Dümas wegnehmend, indem er sie präsentirt.) Meine Braut!

Graf.

Interessant, sehr interessant!

Vicomte.

Unglaublich interessant!

(Die Damen ziehen Benjaminen in ihren Zirkel.)

Markis.

(Dümas präsentirend.)

Mein ehrwürdiger Oheim!

Dümas.

(verbeugt sich mit Festigkeit.)

Portier.

(ruft mit gewöhnlicher Stimme.)

Herr Escarpin und Madame Transport!

(Herr

(Herr Escarpin und Madame Transport treten ein.)

(Alles ruft:) Die Gavotte, die Gavotte! (beide machen Entschuldigungen, die vor Getöse nicht gehört werden. Endlich geben sie nach, und stellen sich zum Tanz.)

Vicomte.

(zieht einen Neger und drei andre Musiker aus den Kulissen.) Der Neger Atala, erwartet Sie schon unglaublich lange.

(Escarpin und Mad. Transport tanzen die Gavotte von Vestris. Die Herren steigen auf Stühle, und klatschen bei den schönsten Touren unaufhörlich. Eben da der Tanz zu Ende geht, ruft der)

Portier.

(laut.) Herr Notar Armand! (Alles heftet die Blicke nach der Thür. — Notar, schwarz gekleidet, tritt mit einem Papier herein.)

(Mad. Armand, Benjamine, Clermont, Dümas und die übrigen Verwandten der Armands ziehen sich nach dem Vorgrund.)

Dümas.

Um über die Verherrlichungen unsres Festes, die Hauptsache nicht zu vergessen — dürft' ich die Herren bitten, als Zeugen diesen Ehekontrakt zu unterschreiben?

Markis.

(Nimmt die Feder.) Wohin Herr Vetter Notar?

Notar.

Da unten, mein Herr Markis!

Dümas.

(präsentirt das Blatt dem Grafen, der auch unterschreibt. Dann dem Vicomte, der dasselbe thut.)

Vicomte.

Des Markis Name steht ja nicht bei dem der Braut —

Markis.

Das muß der Herr Vetter Notar verstehen.

Notar.

Allerdings! — Die Braut und der Bräutigam unterschrieben bereits im andern Zimmer.

Dûmas.

Ich sage im Namen der Familie Armand den ehrfurchtvollsten Dank, daß die Herren die Stelle der Zeugen bei Herrn Clermonts Heirath vertreten wollten.

Clermont und Benjamine.

(fassen sich an der Hand und verbeugen sich verbindlich.)

Mad. Armand.

Ich bin sehr gerührt, daß Sie das Fest mit so vielem Glanze schmückten, und bitte nun in den Speisesaal zu treten.

Markis.

Teufel — was giebts denn?

Dümas.

Das Resultat einer kleinen Billetvertauschung.

Vicomte.

(zum Markis.)

Ah — in meinem Couvert lag der Brief an Benjaminen.

Markis.

(halb laut.)

Das setzt mich in Verlegenheit!

Graf.

Allons, Gegenwart des Geistes! Keine Schwäche!

Markis.

Hundert tausend Livres Renten gehn verlohren.

Vicomte.

Unglaublich schlimm, doch fassen Sie sich!

Clermont.

(bescheiden.)

Machen Sie gute Mine zum bösen Spiel, Herr Markis!

Markis.

Teufel das will ich auch! Fort können wir nicht, die Equipagen sind nicht da! Uns müssen die Saucen à la moutarde aperitive schon schmecken. (Zu Clermont, indem er gefaßter wird.) Meinen Sie nicht,

mein Herr, wenn ich die ganze Kraft meines Genies aufböte, daß Sie noch fallen müßten? (Zu Dümas.) Ihre Standhaftigkeit ward erprobt. (Zu Madame Armand.) Bei Ihnen stellte ich die Dinge am ersten wieder her. (Zu Benjaminen.) Und Sie verstehen den Brief nicht? Unsre Heirath mußte hintertrieben werden. Meine Zuneigung für Sie ist erwacht, und wie ziemte sichs da, daß ich Ihr Gemahl würde! (laut.) Lustig, ich führe Herrn Clermonts Braut! Kommen Sie meine Damen und Herrn! (im Abgehn.) Sie müssen gestehn, das originellste Fest der Welt.

Dümas.

(Zu den Seinigen im Abgehn.)

Bau't dem geschlagenen Feind eine goldne Brücke!

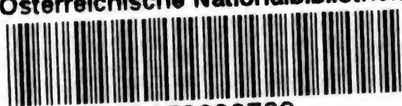
(Alles folgt lachend ins Speisezimmer.)

Letzte Scene.

Marton.

(die seit einiger Zeit im Hintergrunde stand, tritt unterdeß näher vor.) Hätt' ich nur meinen artigen Jokei festgehalten, die Kammerjungfer der Kammerjungfer fällt doch weg!

Ende.


Österreichische Nationalbibliothek
+Z159898709



